



Methodische Probleme und Theorien zum früheisenzeitlichen Jerusalem

Dieter Vieweger / Katja Soennecken

Gräbt man einen Tell aus, so fügt sich Fund für Fund zu einem Befund zusammen, Befund für Befund zu einem Stratum, und Stratum für Stratum zu einer Geschichte des Siedlungshügels. Doch das alles ist kein objektiver, sondern ein interpretatorischer Prozess – geleitet und kontrolliert von methodischen Vorgaben.¹

Schreibt man die Geschichte Jerusalems, so fügt sich Beobachtung zu einem Ereignis, Ereignis für Ereignis zu einer Epoche, und Epoche für Epoche zu einem geschichtlichen Überblick. Doch auch dies ist eine bewusste interpretatorische Aufgabe. Methoden leiten und kontrollieren, wie diese Geschichte geschrieben wird.

In diesem Spannungsfeld erhalten die Angaben zur Geschichte Jerusalems aus dem Blickpunkt der Archäologie, Epigrafik und Exegese besondere Relevanz. Nirgendwo kommt die Welt des Alten Testaments den Funden auf wenigen Hektar näher und wird die Brisanz zwischen den Auslegungen der biblischen Texte und den archäologischen Befunden größer als bei der Diskussion dieser Quellen.

Klaus Bieberstein möchten wir im Folgenden mit unserer eigenen Interpretation zu spätbronze- und eisenzeitlichen Ausgrabungen in Jerusalem ehren – einer Stadt, der er in besonderer Weise seine wissenschaftliche Arbeit gewidmet hat. Wir danken dabei für viele Diskussionen und das wissenschaftliche Miteinander.

¹ Vieweger 2019, I 63–75, III 359–368.

1. Der Südwesthügel in Jerusalem am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit

Besondere Bedeutung in den Diskussionen um die Architektur der frühen Königszeit erhielt die Terrassenkonstruktion im Nordosten der Davidstadt / von Silwan.² Nach Max Küchler³ habe die spätbronzezeitliche Stadt oder Festung Uruschalimum, von der aus die Stadtkönige die Region zwischen Hebron und Bet-El kontrolliert hätten, auf der Anhöhe des südöstlichen Hügels gelegen, also oberhalb des von Kathleen M. Kenyon und Yigal Shiloh ausgegrabenen Areals. Erhalten habe sich aus dieser Zeit nur Streukeramik in den Substruktionen der Eisenzeit I und im gestuften Steinmantel. Die älteste Bebauung in diesem Areal ist nach Küchler ein von Kenyon fragmentarisch gefundenes Haus der Eisenzeit I, das auf dem gewachsenen Felsen gegründet worden war. Die künstlichen Terrassen des 12./11. Jh. v. Chr., die einen Steilabhang von insgesamt 26 m Höhe absichern mussten, weisen darauf hin, dass oberhalb davon ein beachtliches Bauwerk der Eisenzeit I, »eben der festungsartige Palastbereich der kanaanäischen Könige«, abgestützt wurde. Über die Terrassierung sei später der gestufte Steinmantel gebaut worden, der im 9./8. Jh. v. Chr. mehrfach repariert bzw. umgebaut wurde. »Die verschiedenen Teile des getreppten Steinmantels haben dem Zweck gedient, einen defensiven und repräsentativen Monumentalbau abzustützen und zu sichern.« Im heute sichtbaren Ausgrabungsbereich habe sich die Anlage des älteren Terrassensystems der Eisenzeit I zunutze gemacht. Südlich davon seien mächtige Aufschüttungen notwendig gewesen, »um den Druck des Monumentalbaus auszuhalten«.⁴

Die Ausgrabenden datierten die Entstehung des Terrassensystems und der sie einschließenden Festung in die Späte Bronzezeit.⁵ Kathleen M. Kenyon meinte, die in der Amarna-Korrespondenz erwähnte Stadt Jerusalem vor sich zu haben (14. Jh. v. Chr.). Doch fehlten dazu die zeitspezifischen Keramikfunde. Yigal Shiloh rechnete die Terrassen dem 14./13. Jh.

² Der Name Davidstadt wird im Hebräischen, Silwan im Arabischen für das ehemalige jebusitische Stadtgebiet Jerusalem benutzt.

³ Vgl. Küchler 2007, 22.

⁴ Ebd., 24.

⁵ Vgl. ebd., 24f.

v. Chr. zu (Stratum 16). Die Bearbeiter der Grabungsfunde und -befunde von Kenyons Grabung neigen heute eher zu einer Ansetzung in das 12. Jh. v. Chr.

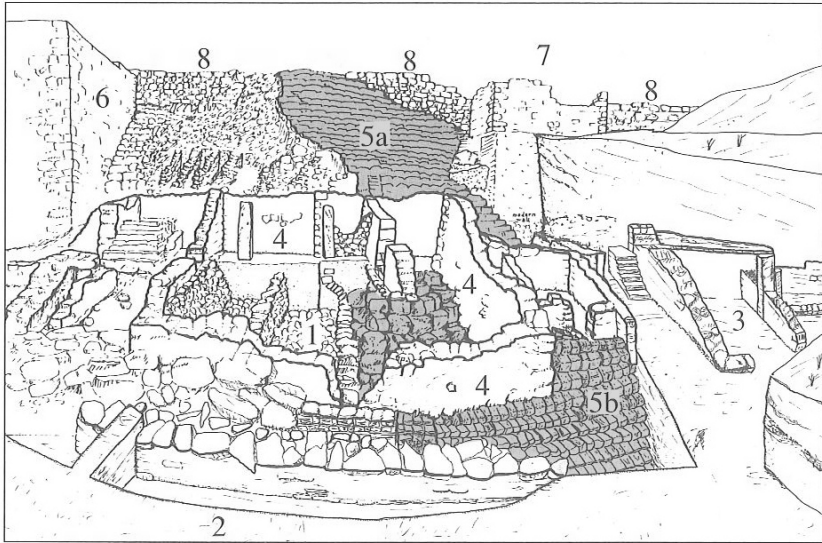


Abb. 1: Kathleen M. Kenyon Areale AI-III, XVIII, XXIII und P; Yigal Shilo Areal G, 1 früheisenzeitliches Terrassensystem (im Ahiel-Haus); 2 Haus der Bullae; 3 verbrannter Raum; 4 Ahiel-Haus; 5 getreppter Steinmantel; 6 hellenistischer Süd-Turm; 7 hellenistischer Nord-Turm; 8 hellenistische Stadtmauer über perserzeitlicher Mauer
© Küchler 2007, 22, bearbeitet durch die Autoren.

»M.L. Steiner vertritt eine Datierung in die Eisenzeit I, weil ein unter der 3. Terrasse liegender, versiegelter Fußboden mit Keramik aus dem späten 13./12. v. Chr. den *terminus post quem* darstelle. Material der Eisenzeit I sei auch unter der 6. und 7. Terrasse gefunden worden, und die in der Füllung der Terrassen zahlreich vorhandene Keramik bestätige die Datierung des Systems ins 12. Jh. v. Chr. [...] J. Cahill und D. Tarler, die den Endbericht der Shiloh-Grabung in Areal G vorbereiten, nehmen eine Entstehung ebenfalls am Ende des 13. Jh. v. Chr. oder im frühen 12.

Jh. v. Chr. an, wobei die Terrassen gleichzeitig mit dem getreppten Steinmantel und – was unwahrscheinlich ist – nur als Substruktur für diesen Steinmantel geplant gewesen seien.«⁶

1.1. Der Palast Davids

Lange hoffte man, in Jerusalem die Spuren der Baumaßnahmen und Machtentfaltung von David und insbesondere von Salomo (Tempel, Palast, Libanonwaldhaus, Säulenhalle, Thronhalle, Halle für die Tochter des Pharaos) sowie die Stadtmauern von Jerusalem zu finden.

Eilat Mazar⁷ behauptete bereits, den Palast Davids entdeckt und oberhalb der eben beschriebenen künstlichen Terrassen im Nordosten der Davidstadt / von Silwan ausgegraben zu haben. Doch es mehrten sich bald Zweifel, die sich später auch bestätigten. Die südlich der heutigen Altstadtmauern gelegenen Reste in der Davidstadt / in Silwan wurden in der hasmonäischen, römischen und byzantinischen Epoche immer und immer wieder mit Großbauten – die direkt auf den gewachsenen Felsen gründeten – überbaut. Am Ende konnte Mazar neben jüngeren Zisternen und Felsabschürfungen nur wenige Reste von nicht zwingend zusammengehörenden Mauerabschnitten des angeblichen davidischen Palastes vorweisen, deren Datierung tiefen Zweifel weckten. Sie ergänzte diese Mauerabschnitte großzügig durch nördlich davon aufgefundene Strukturen der Grabung Kenyons (Areal H) und fügte sie gewaltsam gegen die Befundlage in ein rechtwinkliges Gebäuderaster.

1.2. Die Probleme der Stratigraphie in Jerusalem

Der Südosthügel Jerusalems bildet ein gravierendes stratigraphisches Problem für den Nachweis von bronze- und eisenzeitlichen Siedlungsschichten. Diese Besonderheit der Davidstadt / von Silwan war bereits vor den Ausgrabungen Eilat Mazars hinlänglich bekannt. Es handelt sich nämlich bei diesem Jerusalemer Bereich nicht um einen »klassischen« Tell mit seinen schichtenweisen Ablagerungen wie z.B. in Megiddo, Hasor oder auf

⁶ Küchler 2007, 24f. (vom Verfasser wurde »Jh. a« in v. Chr. und »EZ« in Eisenzeit angeglichen).

⁷ Vgl. Mazar 2006, 16–27.70; 1996, 9–20 (hebr.); vgl. bes. Mazar 2015, 197, Plan 3.4.

dem Tell Zira'a, wo Überbebauungen der hellenistischen, römischen oder byzantinischen Epoche die alten Hügel nicht oder kaum in Mitleidenschaft gezogen haben. Die großen Siedlungen dieser klassischen Zeiten lagen eben nicht auf Megiddo, Hasor oder dem Tell Zira'a, sondern in den nahegelegenen weiten Ebenen oder auf der großen Spornfläche von Gaddara, wo eine Stadt repräsentativ ausgebaut werden konnte. Die topographisch zu kleinen und schwer bebaubaren Kulturschutthügel wurden bei Stadtneugründungen in hellenistischer und römischer Zeit dagegen weitgehend gemieden.

Anders in Jerusalem: Die Tradition der davidischen Könige – insbesondere ihres Dynastiegründers – bewirkte geradezu eine ›Fixierung‹ auf das von ihm nach der Überlieferung bewohnte Gebiet. Dies brachte aber grundlegende Zerstörungen mit sich, da kein repräsentatives, mehrstöckiges Gebäude in hellenistischer, römischer bzw. byzantinischer Zeit auf Lehm gebaut werden konnte, sollte es dauerhaft bestehen. Vielmehr haben die Architekten in klassischer Zeit wieder und wieder die älteren Gebäudereste abgetragen und in die nahegelegenen Täler verbracht, um die jeweils neuen Gebäude stets auf dem gewachsenen Felsen zu gründen.

Dieser Sachverhalt wurde schon bei den ersten Ausgrabungen von Kenyon deutlich, weshalb sie auch niemals eine Theorie vom davidischen Palast wie später Mazar entwickelte. Bronze- und eisenzeitliche Strukturen fand sie nur selten und stets fragmentarisch. Stieß Kenyon bei ihren Sondagen auf den gewachsenen Felsen, so war dieser in der Regel durch Steinbruch- oder Zisternenarbeiten der hellenistischen Epoche (oder jünger!) gekennzeichnet.⁸

Greifbar wird dieses Problem schon dadurch, dass man oberhalb des Bereichs der Ausgrabungen von Kenyon und Shilo insgesamt mit einer Stärke der auszugrabenden Kulturschicht von maximal 3 m rechnen kann, während sich auf vergleichbaren Tells die Kulturschichten von der Mittleren Bronzezeit II bis zur klassischen Zeit auf 20–25 m auftürmen. Der Nachweis einer frühen Stratigraphie ist durch die späte Überbauung nicht zu führen. Allein außer Kontext gefundene Fundstücke, darunter

⁸ Vgl. Vieweger 2018, 206; Rezension zu K. Prag, *Excavations by Kathleen M. Kenyon in Jerusalem 1961–1967*.

proto-äolische Kapitelle, Siegel oder Scherben geben Hinweise darauf, was hier einmal vorzufinden war.

Grundsätzlich ist unter diesen Bedingungen das Nicht-Vorhandensein von Siedlungsschichten oder repräsentativen Gebäuden der Bronze- oder Eisenzeit – anders als bei nicht in klassischer Zeit überbauten Tells – keineswegs dahingehend zu interpretieren, dass es die frühen Schichten nicht gab. Vielmehr ist das Vorhandensein dieser Siedlungsschichten wie deren Negation nach der heutigen Befundlage gleichermaßen zu erwägen und Näheres gegenwärtig nicht zu entscheiden – so unbefriedigend das ist. Gegenwärtig ist zu konstatieren, dass über die Ausdehnung und den Charakter der anzunehmenden spätbronzezeitlichen wie (frühen) eisenzeitlichen Bebauung des Südosthügels keinerlei begründete Aussage möglich ist.⁹ Man kann nur hoffen, dass die Bebauung des gesamten Südosthügels in Jerusalem bald aufgegeben wird und neue Grabungsstellen erschlossen werden, welche Klarheit über die Existenz vorklassischer Schichten bringen können. Bis dahin sind nur die in die Diskussion geworfenen Theorien sensationell – nicht aber der zur Nüchternheit mahnende Befund.

In der Davidstadt / in Silwan selbst ist ein Beweis früherer jüdischer Bautätigkeit derzeit nicht zu führen. Auch das durch die künstlichen Terrassen ehemals gestützte große Bauwerk aus der frühen Eisenzeit I ist heute nicht rekonstruierbar.¹⁰ Es muss nahezu als Tragik angesehen werden, dass die spätere Berühmtheit der Dynastie Davids, die Bedeutung des Regierungssitzes und die sich daran anschließenden religiösen und nationalen Traditionen in Jerusalem eine derart vielfältige und zumeist solide Bautätigkeit entfacht haben, dass sie alle möglicherweise dort einmal vorhandenen Reste früherer jüdischer wie kanaanischer Architektur gründlich zerstört haben. Die Berühmtheit des Dynastiegründers löschte das einst von ihm möglicherweise an dieser Stelle geschaffene materielle Zeugnis in seiner eigenen Hauptstadt aus.

⁹ Vergleichbar bestritt man in den 1990er-Jahren, dass der Südwesthügel während der Eisenzeit gänzlich von einer Stadtmauer umgeben war. Sie ist nun in einem Ausgrabungsbereich des DEI am Zionsberg nachzuweisen – und bald auch genauer zu datieren, weil die Überbauung durch hasmonäische, herodianische und byzantinische Stadtmauern dort einen geringfügig anderen Weg nahm und damit die ältere Stadtmauer einmal nicht vollständig unter ihren Fundamenten beseitigte.

¹⁰ Vgl. Küchler 2007, 21–30.

1.3. Grablegen

Die Grablegen der Jerusalemer Könige befanden sich nach alttestamentlichem Zeugnis¹¹ in der Davidstadt / in Silwan. Diese Praxis der Bestattung hochgestellter Persönlichkeiten *intra muros* ist nicht singulär. In mittel- und spätbronzezeitlichen Städten wie Byblos, Ugarit, Qatna und Megiddo wurden Teile der Königsfamilie oder der städtischen Eliten ebenso im Stadtbereich zur letzten Ruhe gebettet. Dieses Recht werden die Daviden gleichsam als Privileg von ihren kanaanäischen Vorfahren »ererb« haben.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit weist man das einst von Raymond Weill erkundete, leider nur fragmentarisch erhaltene zweistöckige Stollengrab im Süden der Davidstadt / von Silwan als diese Königsnekropole aus. Sowohl die Anlage als auch die Größe der beiden langgezogenen Schächte (15 m bzw. 9 m tief in den Felsen getrieben) deuten auf die Korrektheit dieser Zuordnung. Leider haben Steinbrucharbeiten in klassischer Zeit den ursprünglichen Befund stark gestört.¹²

2. Der Bereich des sog. Ophel

Die Siedlung der frühen Königszeit (Eisenzeit IIA) ging möglicherweise über den Bereich der Späten Bronzezeit sowie der Eisenzeit I im Norden hinaus. Sie lag damit notwendigerweise zu einem Teil unter der späteren herodianischen Plattform des Tempelberges, des heutigen Haram esch-Scharif. Dies gilt insbesondere für den salomonischen Tempel. Für diesen meint Yosef Garfinkel, mit den Tempelmodellen aus Khirbet Qeyafa architektonische Vorbilder vorweisen zu können.¹³

¹¹ 1 Kön 2,10; 11,43; 14,31; 15,8; 22,51; 2 Kön 8,24; 9,28; 12,22; 14,20; 15,7.38 und 16,20.

¹² Vgl. Küchler 2007, 78.81.

¹³ Die Funde von Khirbet Qeyafa sind jedoch in keiner Weise spezifisch. Derartige Modelle wurden an vielen Orten der Levante gefunden. Das dreigliedrige Langraum-Tempel-Konzept mit zwei Säulen am Haupteingang ist nicht auf den Jerusalemer Tempel beschränkt. Die Modelle und der Jerusalemer Kultbau entstammen dem gleichen religiös-kulturellen Umfeld, was deren Ähnlichkeiten hinreichend erklärt. Mit großer Sicherheit sind außerdem die Löwen und Tauben, mit denen eines der Schreinmodelle dekoriert ist, als göttliche Symboltiere zu verstehen,

2.1. Die salomonische Stadtmauer

Eilat Mazar¹⁴ gab 2010 bekannt, die salomonische Stadtmauer der Stadt Jerusalem entdeckt zu haben. Besagte Mauer sei 70 m lang und noch bis zu 6 m hoch erhalten. Sie befinde sich im Ophel-Grabungsbereich nördlich der Davidstadt / von Silwan. Tatsächlich wurden dort Reste zweier (Wohn?-)Häuser gefunden (Abb. 2 Ia.b) sowie bedeutende Reste öffentlicher Architektur: ein ›großer, vorspringender Turm‹ (II), die von West nach Ost ausgerichtete gerade Mauer‹ (IV), eine Kasemattenmauer (V) sowie eine Toranlage mit einem ›königlichen Gebäude‹ und einem weiteren Turm (III). Mazar schloss daraus:

»The 100-m-long fortification segment [...] was apparently built by Solomon sometime in the third quarter of the 10th century BCE as part of his new ›Wall of Jerusalem‹ (1 Kings 3:1).«¹⁵

Ob diese Schlussfolgerungen korrekt sind, muss geprüft werden. Nach der Aussage von Ariel Winderbaum, dem Keramikbearbeiter der frühen Eisenzeitschichten aus dem Team von Mazar und Ph.D.-Kandidat an der Universität Tel Aviv (Israel Finkelstein),¹⁶ wurden im Fundamentgraben der besagten Mauer und im Torbereich je versiegelte Eisen-IIA-Schichten aus dem 10. Jh. v. Chr. gefunden, welche die architektonischen Strukturen datierten. Wenn aber in der Jerusalemer Ophel-Grabung Grabungshorizonte aus dem 10. Jh. v. Chr. aufgefunden und gesichert wurden, dann wären sowohl die Administration als auch die Repräsentation in Jerusalem für zumindest die zweite Hälfte des 10. Jh. v. Chr. in beachtlicher Größe nachgewiesen:

»The renewed excavations revealed Jerusalem as a central, thriving city with far-reaching connections, especially with Egypt and Syria. This period apparently came to a close at the end of the third quarter of the 10th century BCE, when political circumstances put a halt to the rise of the Kingdom of Judah in general and that of Jerusalem in particular.«¹⁷

sodass mitnichten von einem bildlosen Kult (zumindest nicht in Khirbet Qeyafa) auszugehen ist.

¹⁴ Vgl. Mazar 2011; 1989, 38–51.

¹⁵ Mazar 2015, 464.

¹⁶ Persönliche Kommunikation im September 2016.

¹⁷ Mazar 2015, 464.

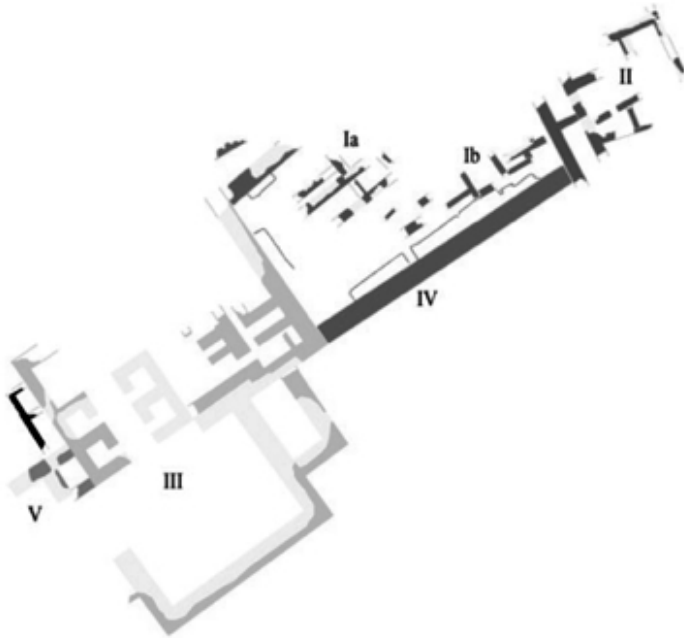


Abb. 2: Jerusalem, Rekonstruktion der salomonischen Stadtbefestigung im Ophel-Grabungsbereich nach Eilat Mazar: I (Wohn?-)Häuser, II ›großer, vorspringender Turm‹, III Toranlage mit einem ›königlichen Gebäude‹ und einem weiteren Turm, IV ›gerade Mauer‹, V Kasemattenmauer

© mit freundlicher Genehmigung durch Eilat Mazar 2015, 630 Plan III 13.1.

Bis zur vollständigen Vorlage der Keramik und der Kleinfunde sowie der Stratigraphie dieser Fundorte bleiben Fragen offen. Die Hausstrukturen (Ia.b) scheinen die früheste Architektur darzustellen. Die von Mazar gezo- gene Verbindung zu 2 Sam 15,17–30¹⁸ ist allerdings überraschend. Der ›große, vorspringende Turm‹ (II) besitzt eine eigene Ausrichtung und

¹⁸ »Als der König (scil. David) mit den Leuten, die ihm folgten, fortzog, blieben sie beim letzten Haus stehen und alle seine Diener zogen an ihm vorüber, dazu alle Kreter und Pleter und alle Gatiter, jene sechshundert Mann, die ihm aus Gat gefolgt waren; sie alle zogen vor dem König vorüber. Da sagte der König zu Ittai aus Gat: Warum willst auch du mit uns gehen? Kehr um und bleib beim (neuen) Kö- nig! Denn du bist ein Ausländer und aus deiner Heimat verbannt« (Vv. 17–19).

wird daher nicht von vornherein zum Gesamtkomplex gehört haben. Die Mauer IV (›gerade Mauer‹) verlief etwa 80 m entfernt von der Mauer des Haram esch-Scharif. Sie wurde an das ›königliche Gebäude‹ angebaut, wie vor Ort unschwer zu erkennen ist, und liegt in der gleichen Flucht wie das Torgebäude (III; ›Toranlage‹) – jedoch geringfügig nach außen versetzt. Offen bleibt, ob das Tor III als Eingang in die Stadt, in einen Stadtteil oder zu einem speziellen Gebäudekomplex diente.



Abb. 3: Jerusalem, Ophel-Grabungsbereich © Katja Soennecken.

Im Jahr 2012 fand man unter dem ›großen, vorspringenden Turm‹ (II) an einem strategisch bedeutenden Ort hoch über dem Kidrontal Scherben von sieben Pithoi.¹⁹ Diese stammten aus einer Füllschicht²⁰ unter dem ältesten Fußboden des Gebäudes, das direkt auf dem Felsen gegründet war. In einem der Pithoi war am Hals eine proto- oder früh-kanaanäische Inschrift eingritz. Diese Inschrift ist jenseits ihrer Sprachzuweisung (He-

¹⁹ Vgl. Mazar 2015, 467f.

²⁰ Vgl. Locus 223 C.

bräisch, Phönikisch oder [?]) und ihrer Übersetzung der früheste in Jerusalem aufgefundene Beleg der Alphabetschrift.

2.2. Probleme der Datierung

Die Pithoi mit nach außen geneigten Randlippen gehören alle zu einem gemeinsamen Typ und datieren nach Eilat Mazar in die Eisenzeit IIA.²¹ Einer der Pithoi sei eine frühe Variante des Untertyps A und stamme aus der Eisenzeit I (11. Jh. v. Chr.).²² Der Untertyp A mit verdicktem Rand (zwei Exemplare) wurde vom 11. bis zum 9. Jh. v. Chr. produziert.²³ Der Untertyp B mit verlängertem, waagrecht nach außen gefaltetem Rand (vier Exemplare) – wozu auch der mit einer Inschrift versehene Pithos gehört – wurde zumeist im 9./8. Jh. v. Chr. produziert.²⁴ Shmuel Ahituv datierte die Inschrift ins 11./10. Jh. v. Chr., während Mazar die Keramikkrüge dem 10. Jh. zuwies.²⁵ Problematisch bei der chronologisch relevanten Typologisierung von Pithoi ist natürlich deren Herstellung im Handaufbau, der stets auch lange Laufzeiten über ihren Herstellungs-Kernzeitraum hinaus möglich erscheinen lässt. Das aufgefundene große Gebäude im Nordosten Jerusalems wurde errichtet, als die Pithoi (vermutlich nahe dem ursprünglichen Standort) zerstört und als Fußbodenfüllung weiterverwendet wurden. Die Datierung der Keramik ist folglich der *terminus*

²¹ Vgl. Mazar/Ben-Shlomo/Ahituv 2013, 39–49.

²² Vgl. dazu Tell el-Ful (Stratum II; vgl. Albright 1924, 12 Pl. XXVIII 18–23), Khirbet ed-Dawwara (vgl. Finkelstein 1990, 185 Fig. 16, 11f.) sowie Lachisch (Stratum IV; Zimhoni 2004, Fig. 25.54,13). Finkelstein 1990, 190, fügt hinzu: »This (scil. *Pithos*-Typ) is probably a descendant and successor of the collared-rim jar. It is popular in the central hill country ... apparently in the 10th century maybe later.«

²³ Der Untertyp A wurde im 11. Jh. v. Chr. in Tel Masos (Stratum II) gefunden (vgl. Fritz/Kempinski 1983, Pl. 143,9 und 155,3) und in der Davidstadt / in Silwan (Stratum 15; vgl. De Groot/Ariel 2000, 115 Fig. 12,6); im 10. und 9. Jh. v. Chr. in Arad (Stratum XI; vgl. Singer-Avitv 2002, 118 Fig. 4,11), in Lachisch (Stratum IV; vgl. Zimhoni 2004, 1757 Fig. 25.39,6 und 25.46,25) und in der Davidstadt / in Silwan (Stratum 13; vgl. De Groot/Bernick-Greenberg 2012, 34.217 Fig. 5,7,22).

²⁴ Der Untertyp B wurde nur selten allein, zumeist mit einem späteren Untertyp C (der von Eilat Mazar nicht aufgefunden wurde) in der späten Eisenzeit IIA bzw. der frühen Eisenzeit IIB entdeckt, wie z.B. in Lachisch (Stratum IV; vgl. Zimhoni 2004, 1740 Fig. 25.30,10; 1771 Fig. 25.46,24) und in Kuntillet 'Ajrud (vgl. Ayalon 2012, Fig. 7,8; 7,9,1; 7,46; 7,48,4–6; Singer-Avitv 2009, 117).

²⁵ Vgl. Mazar/Ben-Shlomo/Ahituv 2013, 39–49.

post quem für die Anlage des Gebäudes und der Stadtmauer, inklusive des Torbaus. Angesichts der bestehenden Vor-Überzeugungen werden sie von Eilat Mazar in die Zeit Salomos (spätes 10. Jh. v. Chr.) und von Israel Finkelstein sowie Ariel Winderbaum²⁶ ins 9. Jh. v. Chr. gedeutet. Beide Interpretationen bleiben im Rahmen der bestehenden chronologischen Toleranz des Befundes.

Von welcher Vorprägung aus man auch immer die Entwicklung im 10. und 9. Jh. v. Chr. ansieht, es gab möglicherweise schon ab der zweiten Hälfte des 10. Jh. v. Chr., zumindest aber in der zweiten Hälfte der Eisenzeit IIA in Jerusalem eine zentrale politische Kontrolle, eine funktionierende Administration und Schriftlichkeit, die es soziopolitisch berechtigt erscheinen lässt, von einem Königtum zu sprechen.²⁷ Eine endgültige Entscheidung in der für die exegetischen Fragen wünschenswerten Klarheit und Eindeutigkeit ist derzeit mit wissenschaftlicher Exaktheit nicht zu treffen. Subjektive Vor-Verständnisse können das Fehlen von methodisch sicher gewonnenen Erkenntnissen nicht ausgleichen, so eloquent sich auch die einzelnen Darstellungen präsentieren.

3. Folgerung

Der Stadtbereich Jerusalems gehört zu den archäologisch besterforschten Gebieten der Erde. Fragen der Interpretation bleiben aber selbst bei zentralen – von der Exegese aufgeworfenen – Fragen offen. Dies zu akzeptieren, ist eine der Grunderkenntnisse unserer Tätigkeit in Jerusalem, ob auf dem Berg Zion, im sog. Griechischen Garten oder auf dem Gelände der Dormitio-Abtei. Auch dort stoßen die Aussagen der biblischen Texte zum 8./7. Jahrhundert v. Chr. und die vorfindlichen geringen Befunde aus dieser Zeit auf eine interpretatorische Zerreißprobe. Zwar sind noch Reste der eisenzeitlichen Stadtmauer auszumachen, doch deren exakte Datierung bereitet aufgrund der über einhundertjährigen Ausgrabungsvorgeschichte enorme Schwierigkeiten. Im Stadtgebiet selbst, sind flächendeckend viele eisenzeitlicher Funde gemacht worden, doch die hellenistische, frühromische und byzantinische Überbauung zerstörte die ei-

²⁶ Persönliche Mitteilung Ariel Winderbaum (September 2016).

²⁷ So Frick 1985; Joffe 2002, 425–467; Portugali 1994, 203–217; McNutt 1999.

senzeitliche Wohnbebauung grundlegend. Man tut gut daran, die Spannung zwischen exegetischen Fragen und archäologisch gesicherten Aussagen auszuhalten und nicht durch einen vorschnellen Spagat in eine subjektiv wünschenswerte Richtung zu lenken.



Abb. 4: Blick auf Areal I der Ausgrabungen des DEI Jerusalem auf dem Zionsberg in Jerusalem © DEI.

Literatur

Albright, William F.

1924 Excavations and Results at Tell el-Ful (Gibeah of Saul) (AASOR 4), New Haven (Conn.).

Ayalon, Etan

2012 The Pottery Assemblage, in: Meshel, Ze'ev (Hg.): Kuntillet 'Ajrud (Horvat Teman). An Iron Age II Religious Site on the Judah-Sinai Border, Jerusalem, 205–743.

de Groot, Alon / Ariel, Donald T.

- 2000 Ceramic Report, in: Ariel, Donald T. (Hg.): *City of David Excavations. Final Report V*, Jerusalem, 91–154.

de Groot, Alon / Bernick-Greenberg, Hannah

- 2012 (Hg.) *Excavations at the City of David 1978–1985*. Directed by Yigal Shiloh VIIA. Area E. *Stratigraphy and Architecture*, Jerusalem.

Finkelstein, Israel

- 1990 *Excavations at Kh. ed-Dawwara. An Iron Age Site Northeast of Jerusalem*, TA 17, 163–208.

Fritz, Volkmar / Kempinski, Aharon

- 1983 *Ergebnisse der Ausgrabungen auf der H̱irbet el-Mšaš (Tēl Māšōš)*, Wiesbaden.

Frick, Frank S.

- 1985 *The Formation of the State in Ancient Israel. A Survey of Models and Theories*, Sheffield.

Joffe, Alexander H.

- 2002 *The Rise of Secondary States in the Iron Age Levant*, in: *JESHO* 45, 425–467.

Küchler, Max

- 2007 *Jerusalem. Ein Handbuch und Studienreiseführer zur Heiligen Stadt (Orte und Landschaften der Bibel 4/2)*, Göttingen.

Mazar, Eilat

- 1989 *Royal Gateway to Ancient Jerusalem Uncovered*, in: *BAR* 15.3, 38–51.
- 1996 *The Undiscovered Palace of King David in Jerusalem. A Study in Biblical Archaeology*, in: Faust, Avraham (Hg.): *New Studies on Jerusalem*, Ramat Gan, 9–20.
- 2006 *Excavate King David's Palace*, in: *BAR* 32, 16–27.
- 2011 *Discovering the Salomonic Wall in Jerusalem. A Remarkable Archaeological Adventure*, Jerusalem.
- 2015 *The Ophel Excavations to the South of the Temple Mount 2009–2013. Final Reports I*, Jerusalem.

Mazar, Eilat / Ben-Shlomo, David / Ahituv, Shmuel

- 2013 *An Inscribed Pithos from the Ophel, Jerusalem*, in: *IEJ* 63.1, 39–49.

McNutt, Paula

- 1999 Reconstructing the Society of Ancient Israel, Louisville/Ky.

Portugali, Juval

- 1994 Theoretical Speculations on the Transition from Nomadism to Monarchy, in: Finkelstein, Israel / Na'aman, Nadav (Hg.): From Nomadism to Monarchy. Archaeological and Historical Aspects of Early Israel, Jerusalem, 203–217.

Singer-Avitz, Lily

- 2002 Arad. The Iron Age Pottery Assemblages, in: TA 29, 110–214.
2009 The Date of Kuntillet Ajrud. A Rejoinder, in: TA 36, 110–119.

Vieweger, Dieter

- 2017 Rezension, Kay Prag, Excavations by K.M. Kenyon in Jerusalem 1961–1967, VI. Sites on the Edge of the Ophel (Levant Supplementary Series 18), Oxford, 205–208.
2019 Geschichte der biblischen Welt. Die südliche Levante vom Beginn der Besiedlung bis zur römischen Zeit, Gütersloh.

Zimhoni, Orna

- 2004 The Pottery of Levels III and II, in: Ussishkin, David (Hg.): The Renewed Archaeological Excavations at Lachish 1973–1994 (MSIA 22), Tel Aviv, 1789–1906.